

Themenblätter im Unterricht/Nr. 70



US-Präsidentenwahl 2008

— Doppelseitiges Arbeitsblatt im Abreißblock (31 Stück) und Hinweise für den Einsatz im Unterricht

Mit Kopiervorlage

Arbeitsblatt
auf Englisch



VORAB



— Zum Autor



Martin Eiermann, Jahrgang 1987, studiert seit seinem Abitur am Rabanus-Maurus-Gymnasium Mainz im Frühjahr 2006 neuere Geschichte und politische Philosophie an der Harvard University in Cambridge (USA). Seit

einem Praktikum im Sommer 2007 ist er bei der Bundeszentrale für Politische Bildung als Autor für die „Themenblätter im Unterricht“ und für den jährlich erscheinenden bpb-Hausaufgabenkalender „Timer“ tätig. Neben seinem Studium arbeitet er außerdem als Redakteur für VoteGopher.com, eine unabhängige Website zur aktuellen US-Politik.

— Impressum

— **Herausgeberin:** Bundeszentrale für politische Bildung/bpb
Adenauerallee 86, 53113 Bonn, www.bpb.de
— **E-Mail der Redaktion:** moeckel@bpb.de
(keine Bestellungen!)

— **Autor:** Martin Eiermann
— **Redaktion:** Iris Möckel (verantwortlich), Frithjof Goetz

— **Gestaltung:** Leitwerk. Büro für Kommunikation, Köln
— **Titelbild:** Leitwerk

— **Druck:** Mareis Druck, Weißenhorn

— **Papier:** Schneidersöhne, PlanoNature FSC

FSC-Gütesiegel

— **Urheberrechte:** Text und Illustrationen sind urheberrechtlich geschützt. Der Text kann in Schulen zu Unterrichtszwecken vergütungsfrei vervielfältigt werden. Bei allen gesondert bezeichneten Fotos und Karikaturen liegen die Rechte nicht bei uns, sondern bei den Agenturen.

— **Haftungsausschluss:** Die bpb ist für den Inhalt der aufgeführten Internetseiten nicht verantwortlich.

— **Erste Auflage:** April 2008, ISSN 0944-8357
Bestell-Nr. 5.963 (siehe Bestellcoupon auf der letzten Seite)

— Inhalt

Vorab: Impressum, Zum Autor, Lieferbare Themenblätter im Unterricht
Lehrerblatt 01–04: Anmerkungen für die Lehrkraft
Kopiervorlagen 01–02: Arbeitsblatt in englischer Sprache
Arbeitsblatt A/B: Doppelseitiges Arbeitsblatt im Abreibblock (31 Stück)
zum Thema: „US-Präsidentenwahl 2008“
Hinweise: Weiterführende Literatur und Internetadressen

— Lieferbare Themenblätter im Unterricht

- Nr. 2: Die Ökosteuer in der Diskussion. Bestell-Nr. 5.352
Nr. 4: Demokratie: Was ist das? (Nachdruck) Bestell-Nr. 5.354
Nr. 5: Fleischkonsum und Rinderwahn. Bestell-Nr. 5.355
Nr. 8: Zivilcourage: Eingreifen statt zuschauen! (Nachdruck) Bestell-Nr. 5.358
Nr. 10: Wer macht was in Europa? (neu 2006) Bestell-Nr. 5.360
Nr. 20: Der Bundestag – Ansichten und Fakten. (neu 2005) Bestell-Nr. 5.370
Nr. 22: Lust auf Lernen. (Nachdruck) Bestell-Nr. 5.372
Nr. 23: Koalieren und Regieren. (neu 2005) Bestell-Nr. 5.373
Nr. 33: Internet-Sicherheit. Bestell-Nr. 5.383
Nr. 39: Zuschauer–Demokratie? Bestell-Nr. 5.389
Nr. 40: Freiheit und Gleichheit – feindliche Schwestern? Bestell-Nr. 5.390
Nr. 45: Folter und Rechtsstaat. Bestell-Nr. 5.395
Nr. 46: Europa in guter Verfassung? Bestell-Nr. 5.396
Nr. 47: Die Türkei und Europa. Bestell-Nr. 5.940 (Restbestand)
Nr. 48: Politische Streitkultur. Bestell-Nr. 5.941
Nr. 49: Sport und (Welt-)Politik. Bestell-Nr. 5.942
Nr. 50: Freiheitsrechte – grenzenlos? Bestell-Nr. 5.943
Nr. 51: Gesundheitspolitik – Ende der Solidarität? Bestell-Nr. 5.944
Nr. 52: Wasser – für alle? Bestell-Nr. 5.945
Nr. 53: Wehr(un)gerechtigkeit. Bestell-Nr. 5.946
Nr. 55: Baukultur und Schlossgespenster. Bestell-Nr. 5.948
Nr. 56: Stichwort Antisemitismus. Bestell-Nr. 5.949
Nr. 57: Nachhaltige Entwicklung. Bestell-Nr. 5.950
Nr. 58: Wie christlich ist das Abendland? Bestell-Nr. 5.951
Nr. 59: Gleiche Chancen für Anne und Ayshe? Bestell-Nr. 5.952
Nr. 60: Deutschland für Europa. Bestell-Nr. 5.953
Nr. 61: Friedenschancen im Nahen Osten? Bestell-Nr. 5.954
Nr. 62: Unterschicht in Deutschland? Bestell-Nr. 5.955
Nr. 63: Akteure im politischen Prozess. Bestell-Nr. 5.956
Nr. 64: Urteil und Dilemma. Bestell-Nr. 5.957
Nr. 65: Europa der 27. Bestell-Nr. 5.958
Nr. 66: Mitmischen: Neue Partizipationsformen. Bestell-Nr. 5.959
Nr. 67: Inländisch, ausländisch, deutschländisch. Bestell-Nr. 5.960
Nr. 68: Unternehmensethik. Eigentum verpflichtet. Bestell-Nr. 5.961
Nr. 69: Olympialand China. Bestell-Nr. 5.962
Nr. 70: US-Präsidentenwahl 2008. Bestell-Nr. 5.963
Nr. 71: Mobilität und Umwelt. Bestell-Nr. 5.964
Nr. 72: Welche EU wollen wir? Bestell-Nr. 5.965
Nr. 73: Klimagerechtigkeit. Bestell-Nr. 5.966
Nr. 74: Zwischen Terror und Sicherheit. Bestell-Nr. 5.967 (online)

Sämtliche Ausgaben im Internet, auch die vergriffenen in Farbe und Schwarz-Weiß:
www.bpb.de/themenblaetter

— Jetzt bestellen! pocket global



Was ist Globalisierung und welche politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Auswirkungen hat sie? pocket global ist ein handliches, leicht verständliches Lexikon für die Hosentasche: von „Agenda 21“ über „Humanitäre Hilfe“ bis zum „Zoll“ werden wesentliche Begriffe zur Globalisierung und zur internationalen Politik knapp erklärt, ergänzt um zahlreiche Schaubilder und Illustrationen.

Kostenloses Musterexemplar bestellen mit dem Coupon auf der letzten Seite!

US-Präsidentenwahl 2008

LEHRERBLATT

01

von Martin Eiermann

Alle vier Jahre im November sind über 200 Millionen US-Amerikaner[♂] aufgerufen, einen neuen Präsidenten[♂] zu wählen – so auch 2008. Aber welche Voraussetzungen muss ein Politiker[♂] eigentlich mitbringen, um bei der Wahl eine Chance zu haben? Und was passiert alles bis zum Einzug ins Weiße Haus?

— Das politische System der USA

Die verfassungsmäßige Stellung der Regierungschefs[♂] in Deutschland und den USA unterscheidet sich deutlich. Der US-Präsident[♂] ist sowohl Staats- als auch Regierungschef[♂] und die oberste exekutive Instanz, während der Bundeskanzler[♂] als „primus inter pares“ („Erster unter Gleichen“) den Kopf der Bundesregierung bildet. Die beiden Grafiken verdeutlichen strukturelle Unterschiede und können gerne als Einführung (z.B. als Tafelbild oder Kopie) in das Thema US-Wahlkampf verwendet werden.

[♂] steht für die männliche und weibliche Form des vorangegangenen Begriffs

— Lernziel

Die Schüler[♂] sollen sich sowohl die Eigenheiten des US-Wahlkampfes als auch (als Kontrast) Unterschiede zum deutschen Wahlsystem bewusst machen. Das Themenblatt kann sowohl allein als auch als Teil einer Unterrichtsreihe zum politischen System der USA bearbeitet werden.

— Tipp: Kandidatenüberblick

Unabhängige Website zur aktuellen US-Politik, umfangreich, gut gegliedert, interessant.

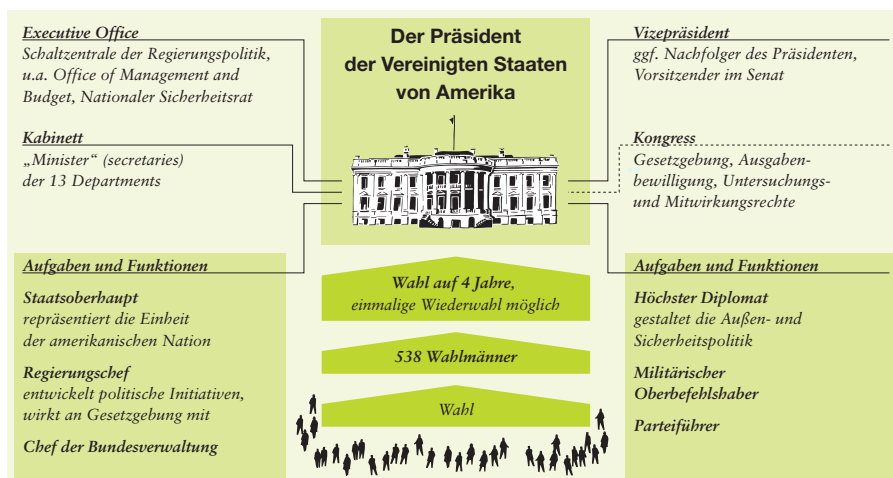
www.votegopher.com

— Tipp: Fundgrube auf Deutsch und Englisch

Diese speziell zu den US-Präsidentenwahlen erstellte Linkliste verweist auf Seiten, auf denen sowohl allgemeine Informationen zu den Wahlen, als auch einzelne Artikel, Interviews und Videos zu den Parteien und ihren männlichen und weiblichen Kandidaten zu finden sind. Die Seiten liefern fundierte Informationen zu den aktuellen Geschehnissen im US-Wahlkampf und geben Ihnen und den Lernenden Einblicke in Daten und Fakten, aber auch Zugang zu Meinungen und Kommentaren.

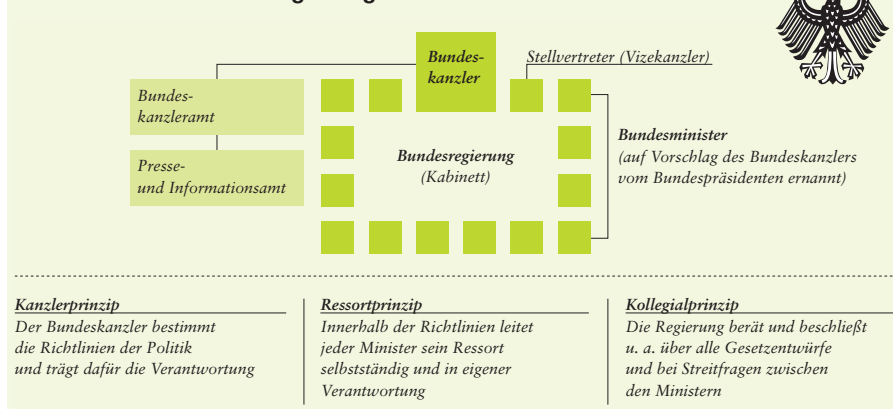
www.lehrer-online.de

> Unterricht > Sekundarstufen > Englisch
> Linksammlung: Presidential Election 2008



Quelle: Erich Schmidt Zahlenbilder 854545 / Leitwerk

So arbeitet die Bundesregierung



Quelle: Erich Schmidt Zahlenbilder 67123 / Leitwerk

LEHRERBLATT

02

— US-Wahl: Der Fahrplan

Vorwahlen

03. Januar bis 03. Juni 2008

03. Januar

Erste Parteiversammlungen (Caucus) in Iowa

08. Januar

Vorwahl (Primary) in New Hampshire

05. Februar

„Super-Tuesday“:
Vorwahlen in über 20 Bundesstaaten,
darunter Kalifornien und New York

04. März

Vorwahlen
in Ohio, Rhode Island, Texas und Vermont

03. Juni

Abschluss der Vorwahlen

Parteikongresse

ab 25. August 2008

25. bis 28. August

Parteitag der Demokraten in Denver
mit offizieller Kandidatenkür



01. bis 04. September

Parteitag der Republikaner
in Minneapolis-St. Paul
mit offizieller Kandidatenkür



Präsidentenwahl

4. November 2008

Einführung

20. Januar 2009

Vereidigung des neuen Präsidenten

© Globus, Globus-Grafik 1851 / Leitwerk

US-Wahlkampf und Wahlgrundsätze

Alle vier Jahre wählen die Amerikaner[♂] einen neuen Präsidenten[♂]. Anders als in Deutschland werden in den USA die Spitzenkandidaten[♂] der beiden großen Parteien, Republikaner und Demokraten, von den Bürgern[♂] in Vorwahlen in allen 50 Bundesstaaten bestimmt. Die **primary season** beginnt im Januar und dauert bis Juni. Im August oder September finden die nationalen Parteitage statt, auf denen ein Kandidat[♂] mit den Stimmen der Vorwahldelegierten für die Hauptwahl im November bestimmt wird. Je nach Ausgang der Vorwahlen kann jedoch ein Favorit[♂] bereits im Frühjahr feststehen, wenn chancenlose Kandidaten[♂] ihre Bewerbungen zurückziehen oder einen deutlichen Rückstand in der Zahl der Vorwahldelegierten aufweisen.

Bei den Vorwahlen unterscheiden sich **open primaries** (offen für alle Wahlberechtigten) und **closed primaries** (offen nur für Anhänger[♂] der jeweiligen Partei). Darüber hinaus gibt es in manchen Staaten statt der „primaries“ sogenannte **caucuses** (siehe Lehrerblatt 03). Diese sind ein Relikt aus den frühen Tagen der amerikanischen Demokratie: Anstatt per Wahlzettel und -urne zu wählen, versammeln sich alle interessierten Wähler[♂], hören sich Wahlkampfreden an, diskutieren und stimmen schließlich per Handzeichen ab. Die Delegierten der Vorwahlen werden entweder nach dem Verhältniswahlrecht (für die Demokraten) oder nach dem Mehrheitswahlrecht (für die Republikaner) vergeben.

Bei knappen Delegiertenverhältnissen können eventuell die sogenannten **Superdelegates** eine entscheidende Rolle spielen: Bis zu 20 Prozent der Parteitagsdelegierten werden nicht in Vorwahlen gewählt, sondern von den Parteien nominiert (am besten vergleichbar mit manchen Mitgliedern der Bundesversammlung in Deutschland). Superdelegates sind nicht auf einen bestimmten Kandidaten[♂] festgelegt, sondern können sich de facto frei entscheiden.

Zwischen den Parteitagen und der Hauptwahl liegt der Wahlkampf der beiden Spitzenkandidaten[♂]. Diese zweite Phase des Wahljahres ist vergleichbar mit dem Bundestagswahlkampf in Deutschland – jedoch ist der Wahlkampf in den USA deutlich personifizierter und weniger parteigebunden als in Deutschland.

Die links stehende Liste erläutert den Ablauf des US-Wahljahres und kann gerne als Tafelbild oder ergänzende Kopie (besonders im Bezug zu Aufgabe 2) verwendet werden.

Die US-Präsidentenwahl

Zahl der Wahlmänner je Bundesstaat (insgesamt 538 Wahlmänner),
der zukünftige Präsident braucht mindestens 270 Wahlmännerstimmen



////// Die Wahlsieger //////////////////////////////////////
1944 Roosevelt (D) // 1948 Truman (D) // 1952 Eisenhower (R) // 1958 Eisenhower (R) // 1960 Kennedy (D)
1964 Johnson (D) // 1968 Nixon (R) // 1972 Nixon (R) // 1976 Carter (D) // 1980 Reagan (R) // 1984 Reagan (R)
1988 Bush (R) // 1992 Clinton (D) // 1996 Clinton (D) // 2000 Bush Jr (R) // 2004 Bush Jr (R)

(D) = Demokraten // (R) = Republikaner

© Globus, Globus-Grafik 1904 / Leitwerk

— Hinweise zum Arbeitsblatt

Zu Aufgabe 1 — Basisdemokratie und Elitenwettkampf

Wahlkämpfe in den USA sind deutlich stärker von privatem Spendensammeln bestimmt, als dies in Deutschland der Fall ist. Zwar gibt es limitierte öffentliche Wahlkampfgelder, aufgrund der damit verbundenen Restriktionen verzichten die meisten Kandidaten[☺] jedoch darauf und finanzieren den gesamten Wahlkampf über Privatspenden.

Die Kosten einer Präsidentschaftswahl sind enorm und steigen stetig an. 1996 wurden von den Kandidaten[☺] vor Vorwahlen und Hauptwahl insgesamt 449 Millionen Dollar ausgegeben. Für die Wahl 2008 liegen die Schätzungen der Gesamtkosten deutlich über einer Milliarde Dollar – die beiden Kandidaten[☺] für die Hauptwahlen im November werden bis zu 500 Millionen Dollar pro Person sammeln, um so die Kosten für Fernsehwerbung, Berater[☺], Wahlkampf-Infrastruktur usw. aufzubringen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass etwa die Hälfte der Wahlkampfzeit der Kandidaten[☺] für Spendengalas verplant ist. Wohlhabende Unterstützer[☺] zahlen oftmals 2300 Dollar (= die erlaubte Höchstspende einer Einzelperson an einen Kandidaten[☺]) für ein Abendessen im kleinen Kreis mit dem Bewerber[☺]; aggressive Spendenkampagnen auf der Straße oder im Internet appellieren an die Spendenwilligkeit der Parteianhänger[☺].

Die Spenden kommen sowohl von hunderttausenden Privatleuten als auch von Lobbys (sogenannten „Political Action Committees“) und Unternehmen. Laut Kritikern[☺] ergeben sich zum Teil daher schon während des Wahlkampfes finanzielle Abhängigkeiten, die später auch einen Einfluss auf politische Entscheidungen haben können.

So kann zwar theoretisch jeder Amerikaner[☺] für das Amt des Präsidenten kandidieren, es kommt jedoch neben Eigenschaften wie Charisma, Durchsetzungsvermögen, geringer Verletzbarkeit, politischem Geschick usw. auch auf die Fähigkeit an, eigenes Geld in den Wahlkampf einzubringen oder effektiv Spenden zu sammeln. Erfolgreiche Kandidaten[☺] haben daher oftmals einen bedeutenden eigenen Wohlstand oder enge geschäftliche Verbindungen zu Industrie und Wirtschaft.

Der Text und die Karikatur sollen den Schülern die beiden Seiten des US-Wahlkampfes verdeutlichen: Basisdemokratie auf der einen, Elitenwahlkampf auf der anderen Seite.

Titel für die Karikatur könnten z.B. sein: „Geld gewinnt“ oder „Ein Goldesel als Präsident“ oder „Meister wird, wer es sich leisten kann“ oder ...

Die Karikatur spielt auf die Dominanz der reichen Vereine in der US-Baseballliga an. Als Diskussionsanregung bietet sich daher ein Vergleich mit Sport an: Haben Clubs mit teuren Stars bessere Chancen auf die Meisterschaft?

Zu Aufgabe 2 — Ablauf und Unterschiede

Die Schüler[☺] sollen hiermit eine grobe Übersicht über das US-Wahljahr bekommen, das sich in vielen Punkten deutlich vom deutschen unterscheidet. Als Erweiterung bietet sich z.B. die Liste „US-Wahl: Der Fahrplan“ auf Lehrerblatt 02 als Tafelbild an.

Reihenfolge und Wortzuordnungen (in Deutsch und Englisch):

1. B (Bewerbungen / candidacies) — 2. D (Wahlkampfauftritte, Spendensammeln / rallies, fundraising) — 3. C (Fernsehduelle / TV debates) — 4. A (Vorwahlen / primaries) — 5. F (Parteitag / national convention) — 6. H (Hauptwahl / general election) — 7. G (Wahlmänner und -frauen / electoral college) — 8. E (Antrittsrede / inaugural address)

Darüber hinaus sollen organisatorische und strukturelle Unterschiede zum deutschen Wahlsystem deutlich werden: Wie ist das Wahljahr aufgebaut? Welche Hürden müssen die Kandidaten[☺] nehmen?

Unterschiede können u.a. sein:

- Kandidaten[☺] werden von den Parteien aufgestellt und nicht in Vorwahlen gewählt.
- Es gibt in Deutschland nur wenige Fernsehduelle.
- Spendensammeln ist in Deutschland wesentlich weniger bedeutsam.
- In Deutschland wird das Parlament, nicht aber der Kanzler[☺] von den Bürgern[☺] gewählt.

LEHRERBLATT

03

— Caucus: parteiinterne Wahlversammlung



„Eine Zusammenkunft, besonders von Menschen, deren Ziel ein politischer oder organisatorischer Wandel ist. Im amerikanischen Präsidentschaftswahlkampf versteht man darunter eine Zusammenkunft der örtlichen Parteimitglieder während des Nominierungsverfahrens für den Präsidentschaftskandidaten.“

In einem „Stufensystem“ von Parteiversammlungen wählen die auf Wahlkreisebene arbeitenden örtlichen Parteimitglieder Abgeordnete für Treffen auf Landkreisebene aus, die wiederum Delegierte für Zusammenkünfte auf Bundesstaatenebene auswählen. Bei diesen Parteitagen der Bundesstaaten werden die Abgeordneten für den nationalen Parteitag zur Nominierung des Präsidentschaftskandidaten ausgewählt.

Der Zweck dieses Systems von Parteiversammlungen besteht darin, durch die Wahl der Delegierten anzudeuten, welchen Kandidaten die Parteimitglieder der einzelnen Bundesstaaten bevorzugen.

Damit soll die Nominierung der Präsidentschaftskandidaten demokratisiert werden, da die bevorzugten Kandidaten im Wesentlichen bereits zu Beginn des gesamten Verfahrens auf Wahlkreisebene bestimmt werden.“

Quelle: Amerika-Dienst des US-Generalkonsulats, zitiert nach: www.svr.de/international/de/2004/03/04/beitrag2.html

— Tipp: Daryl Cagle's Professional Cartoon Index

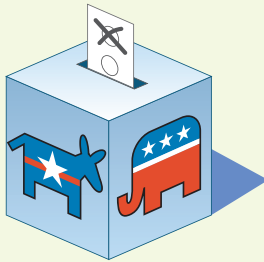
Die Seite wird täglich aktualisiert und bietet zum Präsidentschaftswahlkampf, aber auch zu anderen Themen der amerikanischen Gesellschaft und der ganzen Welt, hunderte von Karikaturen aus verschiedenen politischen Richtungen (auf englisch).

www.cagle.com

LEHRERBLATT

04

— Der Wahltermin



„Die Wahl zum US-Präsidenten findet alle vier Jahre immer am Dienstag nach dem ersten Montag im November statt. Dieser Termin wurde ursprünglich ausgesucht, da er nach der Erntezeit, aber vor den ersten Winterstürmen lag.“

Die Wahl fällt immer auf einen Dienstag, da Sonntag als „Tag des Herrn“ ursprünglich freigehalten werden sollte und eine Wahl am Montag für Wähler in entlegenen Gebieten eventuell einen Aufbruch zum Wahllokal am Sonntagabend notwendig gemacht hätte.

Durch die Klausel „am Dienstag nach dem ersten Montag“ wurde außerdem ausgeschlossen, dass die Wahl auf den 1. November fällt – dies ist sowohl der Feiertag Allerheiligen als auch ein Stichtag für die Monatsbilanzierung vieler Kaufleute.“

— Electoral College: Wahlmännerkollegium

„Wenn amerikanische Wähler ihre Stimme bei der Präsidentschaftswahl abgeben, denken viele, dass sie an einer Direktwahl des Präsidenten teilnehmen. Genau genommen stimmt das nicht, da es das Wahlmännerkollegium gibt, ein verfassungsrechtliches Relikt aus dem 18. Jahrhundert. Wahlmännerkollegium ist der Name für eine Gruppe von „Wahlmännern“, die von den Parteimitgliedern in den einzelnen Bundesstaaten aufgestellt werden. Am Wahltag werden diese Wahlmänner, die jeweils für einen der Kandidaten stehen, von der Bevölkerung gewählt. Im Dezember nach der Präsidentschaftswahl kommen die Wahlmänner in den jeweiligen Hauptstädten der Bundesstaaten zusammen und geben ihre Stimmen für den Präsidenten und den Vizepräsidenten ab. Der Präsident braucht mindestens 270 Wahlmännerstimmen, um gewählt zu werden.“

Quelle: Amerika-Dienst des US-Generalkonsulats, zitiert nach:
www.swr.de/international/de/2004/03/04/beitrag2.html

Zu Aufgabe 3 — Vergleich der Wahlsysteme

Im Zusammenhang mit den Erkenntnissen aus den Aufgaben 1 und 2 sollen sich die Schüler einen Überblick der beiden Wahlsysteme erarbeiten. Der Begleittext zu Aufgabe 3 im Arbeitsblatt stellt einige weitere Kontrastpunkte dar.

Bei der Frage nach dem „wichtigsten“ Unterschied gibt es keine objektiv richtigen oder falschen Antworten. Möglich sind Unterschiede z.B. im Aufbau des Wahlkalenders, in der Nominierung der Kandidaten, in der Wahlkampffinanzierung oder in der Art der Wahl (Parlamentswahl vs. Wahl des Staatsoberhauptes). Wichtig ist, dass die Schüler ihre Wahl begründen können.

Die HANISauLand-Reihe der bpb (www.bpb.de/hanisauland) bietet einen schematischen Überblick über sieben Schritte auf dem Weg zum Bundeskanzler. Diese können gerne zur Erläuterung der Unterschiede mit herangezogen werden:

1. Parteien stellen Personen und Listen zur Wahl auf
2. Wahlberechtigte wählen die Abgeordneten des Bundestages
3. Abgeordnete bilden Fraktionen
4. Eine Fraktion bzw. eine Koalition verschiedener Fraktionen hat eine Mehrheit im Bundestag
5. Bundespräsident schlägt eine Person zur Wahl vor
6. Bundeskanzler wird von den Abgeordneten gewählt
7. Bundespräsident ernennt den Bundeskanzler

Zu Aufgabe 4 — Rolle der Medien im Wahlkampf

Der Wahlkampf wird in den USA oftmals von den Medien mitbestimmt. Durch den stark personenbezogenen Wahlkampf ist die Beziehung der Bewerber zur eigenen Partei oft weniger ausgeprägt als in Deutschland, die Beziehung zu Medien oftmals stärker. Fotogene oder telegene Kandidaten „kommen an“ und haben sowohl beim Stimmen- als auch beim Spendensammeln einen Vorteil. Spitzenkandidaten werden über ein Jahr lang täglich von einem Tross an Reportern begleitet, schalten dauerhaft TV-Werbespots und müssen sich in TV-Duellen regelmäßig den Wählern präsentieren und Stellung zu kontroversen und brisanten politischen Themen nehmen.

Einerseits kann der Wahlkampf (und die Werbespots des Gegners) leicht persönlich verletzend werden, andererseits werden die Kandidaten gezwungen, öffentlich Position zu beziehen und politische Entscheidungen oder Kurswechsel zu verteidigen.

Mit dem Aufkommen der „Web-2.0-Generation“ hat sich das Internet von einer Informationsquelle zu einem Informationsforum gewandelt. Fotohandys und Digitalcamcorder haben eine Masse von Hobbyjournalisten hervorgebracht, die ihre Eindrücke des Wahlkampfes in Bildergalerien, Blogs und auf Webseiten wie YouTube festhalten.

Mit den YouTube Debates hatten im Wahlkampf 2008 erstmals alle Amerikaner die Möglichkeit, direkte Fragen an die Kandidaten zu richten. Unter www.youtube.com/debates können die Videoclips angesehen werden.

Für weiterführende Diskussionen kann auf den Text aus Aufgabe 1 Bezug genommen werden: Inwiefern symbolisieren solche „Mitmach-Duelle“ ein weiteres basisdemokratisches Ideal?

Für weitere Informationen zum Thema Wahlkampf und Internet bietet sich der folgende Beitrag in der New York Times an (auf Englisch):

www.nytimes.com/2008/02/11/business/media/11video.html?ref=politics

US Presidential Election

by Martin Eiermann



Every four years at the beginning of November, more than 200 million Americans are asked to decide on the next US president - 2008 is not exception. But what qualifications does a politician need to become a successful candidate? And what needs to happen before the new president can move into the White House?

1 What It Takes To Be President



"Jonathan Albert Sharkey, 43, is a "native American" according to his MySpace profile – but through his veins runs "vampire blood". (...) He wants to become the 44th President of the United States of America. His party, the Vampyres Witches Pagans Party, is pursuing hard line politics. Sharkey would expand the use of the death penalty: he would "personally impale" terrorists and criminals but spare Christians. (...)

In theory, anyone can become President of the US. The only requirements are that one was born in America, is at least 35 years old and has been living in the United States for the past 14 years. Before every presidential election, 200 to 300 US-Americans take their chances and try to compete in the presidential primary elections. (...) In a truly democratic spirit, everyone has equal chances to compete."

SPIEGEL, 7 – 17 – 2007

A Read the text excerpt to the left. Then try and think of three traits or qualifications that any successful presidential candidate should have.

- 1.
2.
3.

Title:

HERE IT IS - THE BEGINNING OF THE SEASON AND YOU WISH EVERYONE HAD THE SAME CHANCE AT THE BIG PRIZE. BUT FOR THE LITTLE GUYS COMPETING, IT'S HOPELESS.



- 1 -

IT COMES DOWN TO THE TEAMS WHO HAVE THE MOST MONEY.



- 2 -

YANKEES, RED SOX, METS, AND ANGELS?



- 3 -

GIULIANI, ROMNEY, MCCAIN, CLINTON, AND OBAMA.



- 4 -

B Take a look at the cartoon below. Try to think of a possible title – what does the artist want to illustrate? Note: Yankees, Red Sox, Mets and Angels are big US baseball teams.

C Now take another look at your list of traits from part A. Would you pick different ones after reading the cartoon? What three traits do you find most important now?

- 1.
2.
3.

KOPIERVORLAGE

K02

A *The path to the presidency is long and complicated. For the candidates, more than one year passes from the declaration of their candidacy to the presidential election. Complete the following statements about eight key features of the electoral calendar and put it into the correct order.*

— Key features:

fundraising / primaries / rallies / TV debates / general election / candidacies / electoral college / national convention / inaugural address

— Correct order:

B *What do you know about the electoral process in Germany? How does the timeline of the election of the German chancellor differ from the timeline of the US Presidential election?*

2 The Race For The White House

A January to June of the election year is the time of the _____. In each state, voters are asked to decide which two politicians should be the presidential nominees of the Democrats and the Republicans. This system has been used in the US since the early 20th century to make elections more democratic.

B Politicians interested in running for president declare their _____ up to two years prior to the election. While the frontrunners often start their campaigning and fundraising early, underdogs sometimes hope to shake up the field by entering the race at a later stage.

C Different from Germany, the candidates hold regular _____ before the primaries to advocate their positions and criticize their contenders. Since the 2008 election campaign everybody can post questions to the candidates as short video clips on YouTube.

D A large part of the campaigns centers on _____ and _____. The candidates want to increase their popularity, advertise their programs and raise funds to finance the campaign.

E On January 20 of the New Year, the newly elected president takes office with the _____. He or she is sworn in and moves into the White House.

F During the summer, each party officially nominates a candidate for the presidential election at their _____. The nominee is usually the candidate who has won the most support during the primaries.

G The US President is not elected directly by the people. After the election in November, the delegates of the _____ meet to determine the next president based on the percentages of the popular vote.

H The _____ is traditionally held on the Tuesday after the first Monday in November. The candidates campaign especially in the most populous states to win a majority of the Electoral College.

3 Smile For The Camera



Since 1976, frequent TV debates have become a central feature of US elections. During the primary season, the different candidates debate the contenders within their own party. After Democrats and Republicans have nominated their respective candidates, the two presidential nominees face each other in a series of TV debates until the general election.

The 2008 election introduced another form of debates for the first time: Americans had the opportunity to pose questions directly to the candidates through short YouTube videos*. Candidates then had to answer these questions during two large TV debates.

* all questions can be found online at: www.youtube.com/debates

A *How do TV debates differ from campaign speeches? Try to make a list with five important differences.*

B *Suppose you could make a short video for the next German chancellor. What question would you like to ask him or her?*

C *Are the YouTube debates an effective way to inform voters about the candidates? Why? Why not?*

4 Here And There

Elections in Germany are often publicly financed. Even candidates without a lot of money thus have a chance to compete on an equal footing. In addition, politicians have to devote less time to fundraising than US presidential candidates and have more time for campaigning and public appearances.

On the other hand, voters in Germany have less direct influence over the nomination of candidates. Only party members (instead of all voters) choose the nominee for chancellor. In the US, everyone can declare his or her support for a party and participate in the selection of nominees during the primaries. The election of the head of government also follows a different pattern in Germany: Voters determine the Bundestag, the parliament (and the members of parliament then vote for the chancellor). Americans vote directly for a presidential candidate, not for a party or members of parliament.

A *You have now learned quite a bit about the US electoral system. With your new knowledge, you are being invited to participate in a talk show discussion. How would you answer the question of the talk show host? "What is the most important difference between the electoral system in Germany and the US?"*

Präsidentenwahl in den USA

ARBEITSBLATT

A

von Martin Eiermann

Alle vier Jahre im November sind über 200 Millionen US-Amerikaner^{♂♀} aufgerufen, einen neuen Präsidenten^{♂♀} zu wählen – so auch 2008. Aber welche Voraussetzungen muss ein Politiker^{♂♀} eigentlich mitbringen, um bei der Wahl eine Chance zu haben? Und was passiert alles bis zum Einzug ins Weiße Haus?

1 Wie wird man Präsident^{♂♀}?



„Jonathan Albert Sharkey, 43, ist, laut seinem My-Space-Profil, „geborener Amerikaner“; in seinen Adern fließe jedoch „Vampirblut“. (...) Er will der 44. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika werden. Seine Partei, die Vampir-, Hexen- und Heiden-Partei (Vampyres Witches Pagans Party), verfolgt eine strikte Politik: Die Todesstrafe würde unter Sharkeys Ägide verschärft: Terroristen und Kriminelle würde er „eigenhändig pfählen“, Christen dagegen nicht. (...)“

Präsident kann in den USA theoretisch eigentlich jeder werden. Man muss nur in Amerika geboren sein, mindestens 35 Jahre zählen und seit 14 Jahren in den Vereinigten Staaten leben. Zwischen 200 und 300 US-Amerikaner nutzen jedes Mal zu den Präsidenten-Vorwahlen („primaries“) die Chance, zur Wahl anzutreten. (...) Die Chancengleichheit bei der Kandidatur ist Demokratie in Reinkultur“.

SPIEGEL, 17. Juli 2007

^{♂♀} steht für die männliche und weibliche Form des vorangegangenen Begriffs

A Lesen Sie sich zum Einstieg den nebenstehenden Text durch. Überlegen Sie sich drei Eigenschaften, die man Ihrer Meinung nach haben muss, um eine Chance als Präsidentschaftskandidat^{♂♀} in den USA zu haben.

1. _____
2. _____
3. _____

Titel:

HERE IT IS - THE BEGINNING OF THE SEASON AND YOU WISH EVERYONE HAD THE SAME CHANCE AT THE BIG PRIZE. BUT FOR THE LITTLE GUYS COMPETING, IT'S HOPELESS.



- 1 -

YANKEES, RED SOX, METS, AND ANGELS?



- 3 -

IT COMES DOWN TO THE TEAMS WHO HAVE THE MOST MONEY.



- 2 -

GIULIANI, ROMNEY, MCCAIN, CLINTON, AND OBAMA.



- 4 -

B Betrachten Sie die Karikatur. Yankees, Red Sox, Mets und Angels sind große Baseballteams in den USA. Überlegen Sie sich einen Titel – was will der Zeichner zum Ausdruck bringen?

C Sehen Sie sich nochmal Ihre Liste aus Aufgabe A an – würden Sie jetzt andere Eigenschaften wählen? Warum?

— Übersetzung:

1. „Jetzt ist ja Saisonbeginn und man wünscht sich, dass jeder die gleiche Gewinnchance hat, aber für die kleinen Mitbewerber ist das ja aussichtslos...“
2. „Letztlich bleiben nur die im Rennen, die das meiste Geld haben.“
3. „Yankees, Red Sox, Mets und Angels?“
4. „Giuliani, Romney, McCain, Clinton und Obama*“.

* Wohlhabende Kandidaten^{♂♀} der beiden großen Parteien (Demokraten und Republikaner).

ARBEITSBLATT

B

A Die Wahl zum US-Präsidenten[∞] ist ein langer Weg für die Kandidaten[∞]. Von der Bekanntgabe der eigenen Kandidatur bis zum Wahlabend vergeht normalerweise mehr als ein Jahr. Ergänzen Sie den Lückentext mit den unten stehenden Begriffen und ordnen Sie die folgenden Etappen eines Wahlkampfes in der richtigen Reihenfolge.

— Begriffe für Lückentext:

Spendensammeln / Vorwahlen / Wahlkampf-
auftritte / Fernsehduelle / Hauptwahl /
Bewerbungen / Wahlmänner und -frauen /
Parteitag / Antrittsrede

— Richtige Reihenfolge:

B Vergleichen Sie dann den Ablauf der Wahljahre in den USA mit dem Bundestagswahlkampf in Deutschland. Wie unterscheidet sich der Zeitplan der Wahl zum Bundeskanzler[∞] von der Wahl zum US-Präsidenten[∞]?

2 Der Marathon ins Weiße Haus

- A Von Januar bis Juli des Wahljahres finden im Allgemeinen die _____ (primaries) statt. Dabei werden in den einzelnen Bundesstaaten die Favoriten[∞] der beiden grossen Parteien herausgefiltert. Dieses System existiert seit Anfang des 20. Jahrhunderts mit dem Ziel, die Wahlen demokratischer zu machen.
- B Bis zu zwei Jahre vor der eigentlichen Wahl liegt die offizielle Bekanntgabe der _____. Während die Favoriten[∞] oftmals früh mit dem Wahlkampf und Spendensammeln beginnen, steigen Außenseiter[∞] auch später ein in der Hoffnung, das Feld der Bewerber[∞] von hinten aufzumischen.
- C Anders als in Deutschland halten die Kandidaten[∞] vor den Vorwahlen regelmäßige _____ mit mehreren Teilnehmern[∞] ab, um für ihr Wahlprogramm zu werben und Mitbewerber[∞] zu kritisieren. Seit dem Wahlkampf 2008 kann jeder[∞] über Internet-Plattformen wie YouTube Fragen mithilfe von Videos an die Bewerber[∞] stellen.
- D Ein Großteil des Wahlkampfes aller Kandidaten[∞] dreht sich um _____ und _____. Die Bewerber[∞] versuchen, für sich zu werben, ihren Bekanntheitsgrad bei der Bevölkerung zu steigern und ihren Wahlkampf zu finanzieren.
- E Am 20. Januar des neuen Jahres beginnt mit der _____ (inaugural address) in Washington die Amtsperiode des neugewählten Präsidenten[∞]. Er wird mit einem Schwur vereidigt und offiziell in sein Amt eingeführt.
- F Als Kandidat[∞] für die Präsidentschaftswahl im Herbst wird auf dem jeweiligen nationalen _____ (national convention) im Hochsommer des Wahljahres derjenige nominiert, der die meisten Bundesstaaten gewonnen hat.
- G Der US-Präsident[∞] wird nicht direkt vom Volk gewählt. Nach der Wahl im November kommen die _____ (electoral college) zusammen, um gemäß den Wahlergebnissen vom November ihre Stimme für einen Kandidaten[∞] abzugeben.
- H Die _____ (general election) findet traditionell am Dienstag nach dem ersten Montag im November statt. Die Kandidaten[∞] versuchen, vor allem bevölkerungsreiche Bundesstaaten zu gewinnen, um sich so viele Wahlmännerstimmen zu sichern.

3 Duell vor der Kamera



Ein Kennzeichen des US-Wahlkampfes sind regelmäßige Fernsehduelle. Dabei treten vor den Vorwahlen die Bewerber[∞] jeweils einer Partei gegeneinander an. Stehen im Sommer vor der Wahl die beiden Bewerber[∞] für die Hauptwahl fest, kommt es seit 1976 zu einer Serie von TV-Duellen zwischen dem republikanischen und dem demokratischen Präsidentschaftskandidaten[∞].

A Worin unterscheiden sich Fernsehduelle von Wahlkampfauftritten? Überlegen Sie sich in der Klasse fünf Unterschiede.



Im Wahlkampf für die Präsidentschaftswahlen 2008 konnte jetzt zum ersten Mal jeder per Videobotschaft* Fragen an die Kandidaten[∞] stellen.

B Stellen Sie sich vor, dies wäre auch in Deutschland möglich. Welche Frage hätten Sie an die Spitzenkandidaten[∞]?

* zu finden unter: www.youtube.com/debates

C Finden Sie diese Form der TV-Duelle gut? Warum? Warum nicht?

4 Dort und Hier

In Deutschland wird der Wahlkampf der Parteien maßgeblich durch öffentliche Gelder unterstützt. So haben auch Kandidaten[∞] ohne viel eigenes Geld eine Chance, erfolgreich zu kandidieren. Außerdem müssen z.B. Kandidaten[∞] um das Bundeskanzleramt viel weniger Geld sammeln als Kandidaten[∞] zum US-Präsidenten[∞] – nur etwa 15 Prozent der Parteigelder in Deutschland sind Spenden. So bleibt mehr Zeit für den eigentlichen Wahlkampf.

A Sie haben jetzt einiges über das Wahlsystem der USA erfahren. Als frischgebackener Wahl-Experte[∞] werden Sie in eine Talkshow eingeladen. Überlegen Sie sich eine Antwort auf die Frage des Moderators[∞]: „Was ist für Sie der wichtigste Unterschied zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Wahlsystem? Warum?“

In Deutschland haben nur Mitglieder einer Partei direkten Einfluss darauf, wer Spitzenkandidat dieser Partei wird. In den USA dagegen können alle registrierten Wähler[∞] in den Vorwahlen über die Nominierung abstimmen. Auch die Wahl zum Regierungschef[∞] verläuft in Deutschland anders als in den USA: In Deutschland wird von den Wählern[∞] der Bundestag gewählt (und der Kanzler[∞] danach von den Abgeordneten), in den USA stimmen die Wähler[∞] für einen Präsidentschaftskandidaten[∞].

— Weiterführende Hinweise

— Schriften und Materialien der Bundeszentrale für politische Bildung

Schriftenreihe

Band 401: Länderbericht USA

Lösche, Peter / Loeffelholz, Hans Dietrich
von (Hrsg.), Bonn 2004
— Bestell-Nr. 1.401

Band 424: Demokratie-Theorien

Breit, Gotthard / Massing, Peter (Hrsg.),
Bonn 2003
— Bestell-Nr. 1.424

Band 517: Cowboys, Gott und Coca-Cola

Englert, Sylvia, Bonn 2006
— Bestell-Nr. 1.517

Band 560: Die Hypermacht

Joffe, Josef, Bonn 2006,
— Bestell-Nr. 1.560

Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ)

Nr. 46/2003: USA

— Bestell-Nr. 7.346

Nr. 14/2006: Außenpolitik der USA

— Bestell-Nr. 7.614

Nr. 5-6/2008: Westliche Wertgemeinschaft?

— Bestell-Nr. 7.802

Themenblätter im Unterricht

Nr. 36: Präsidentschaftswahlen in den USA

Bonn 2004
— Bestell-Nr. 5.386 (vergriffen, nur noch online)

Informationen zur politischen Bildung

Nr. 283: Politisches System der USA

— Bestell-Nr. 4.283

— Weitere Publikationen

Filzmaier, Peter / Plasser, Fritz:

Politik auf amerikanisch. Wahlen und
politischer Wettbewerb in den USA
Manz'sche Verlags- und Universitäts-
buchhandlung, 1. Auflage 2005

Gellner, Winand / Kleiber, Martin:

Regierungssystem der USA.
Eine Einführung
Nomos Verlag, 1. Auflage 2006

Hübner, Emil / Münch, Ursula:

Das politische System der USA.
Eine Einführung
C.H. Beck, 5. Auflage 2003

Sautter, Udo:

Die Vereinigten Staaten.
Daten, Fakten, Dokumente
UTB Verlag, 2000

Filzmaier, Peter / Karmasin, Matthias /

Klepp, Cornelia:
Politik und Medien – Medien und Politik
facultas.wuv Universitätsverlag,
1. Auflage 2006

Clinton, Hillary:

Gelebte Geschichte
Ullstein Taschenbuch, 1. Auflage 2007

Obama, Barack:

Hoffnung Wagen
Riemann Verlag, 2007

McCain, John:

Worth The Fighting For
Random House Publishers, 2002

HINWEISE



— Internetadressen

<http://politics.nytimes.com/election-guide/2008/candidates/index.html>

Themenportal der New York Times
zur Präsidentschaftswahl (auf Englisch)

[http://uspolitics.america.gov/
uspolitics/elections/index.html](http://uspolitics.america.gov/uspolitics/elections/index.html)

Dossier des US-Außenministeriums
zur Wahl 2008 (auf Englisch)

www.swp-berlin.org/de

Dossier zur US-Wahl
von der Stiftung Wissenschaft und Politik

[www.geschichtspassage.de/
wordpress/2008/02/15/](http://www.geschichtspassage.de/wordpress/2008/02/15/)

Animation zum US-Wahlsystem

<http://uselectionatlas.org/POLLS/>

Aktuelle Umfrage- und Abstimmungs-
ergebnisse zu US-Wahlen (auf Englisch)

[www.spiegel.de/politik/ausland/
0,1518,k-7064,00.html](http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,k-7064,00.html)

Artikelsammlung des SPIEGEL
zur US-Wahl 2008

www.fec.gov

Website der US-Wahlkommission
mit aktuellen Daten zur Präsidentschaftswahl

www.ontheissues.org/Issues.htm

Genauere Auflistung des Abstimmungs-
verhaltens der Präsidentschaftskandidaten
im US-Congress (auf Englisch)

www.house.gov/house/Educate.shtml

Online-Archiv von bedeutenden Dokumenten
der amerikanischen Politik

— Bestellcoupon

Themenblätter im Unterricht (Frühjahr 2008)

Bestell-Nr. 5.962 Ex. Olympialand China (Nr. 69)
Bestell-Nr. 5.963 Ex. US-Präsidentschaftswahl 2008 (Nr. 70)
Bestell-Nr. 5.964 Ex. Mobilität und Umwelt (Nr. 71)
Bestell-Nr. 5.965 Ex. Welche EU wollen wir? (Nr. 72)
Bestell-Nr. 5.966 Ex. Klimagerechtigkeit (Nr. 73)

— Themenblätter Online

Sämtliche Ausgaben (auch die vergriffenen) sind im Internet abrufbar.
Kopiervorlagen in Farbe und Schwarz-Weiß als Download unter:

www.bpb.de/themenblaetter

Informationen zur politischen Bildung

Bestell-Nr. 4.283 Ex. Politisches System der USA (Nr. 283)
Bestell-Nr. 4.295 Ex. Parlamentarische Demokratie (Nr. 295)

pocket

Bestell-Nr. 2.553 Ex. pocket global (je 1,- Euro)
 Bitte senden Sie mir ein kostenloses Musterexemplar

Thema im Unterricht Extra: Arbeitsmappen

Bestell-Nr. 5.317 Ex. Grundgesetz für Einsteiger und
Fortgeschrittene (14. Auflage 2007)
Bestell-Nr. 5340 Ex. Methodenkiste
Bestell-Nr. 5317 Ex. Was heißt hier Demokratie?

